



Destination Neuland

Wenn der Abschied sich ein bisschen wie sterben anfühlt, wurde ein Teil meines Erlebten in Cartagena de Chile im Dezember 1977 beerdigt. Ich kam mit meiner Familie kurz nach Weihnachten 1977 in die Schweiz.

Grüss Gott Schweiz!

Der erste Anblick des Landes war wie ein kalter Kuss auf meinen Backen. Die weissen Schneeflecken schmückten die schöne Landschaft. Die Bäume und die Bauernhäuser zwischen den Hügeln wirkten auf mich faszinierend und fremd zugleich.

Ich fragte mich, was für ein Leben führen die Menschen unter diesen tiefen beschneiten Dächern?

Ich suchte irgendwie ein Gefühl von Vertrautheit. Dieses Gefühl war jedoch auf einmal weg. Meine Wurzeln und Bindungen waren damals mit anderen Bildern, Farben und Gerüchen verbunden. Die Wälder, die Hügel unserer wilden Küste, der „katzengraue“ Sand und die Kraft des blauen Meeres verschwanden endgültig hinter den Schutzmauern der Kordilleren.

Ich bin als älteste Tochter von vier Geschwistern 1952 in Santiago de Chile geboren. Teil meiner Kindheit verbrachte ich auf dem Lande, da mein Vater beruflich als Landwirtschaftstechniker tätig war. Ich sah meinen Vater jeweils zum Morgengrauen auf dem Pferd losreiten und spätabends nach Hause zurückkommen. Meine Mutter kümmerte sich um die Kinder und den Haushalt.

Die Natur war für mich eine grandiose Spielbühne. Diese änderte sich jeden Tag und nährte meine Entdeckungslust. Mit der Geburt meiner Geschwister gewann ich an Spielkameraden, die sonst auf dem Lande wegen der Entfernung zwischen den Nachbarhäusern nicht vorhanden sind.

Die obligatorische Schulzeit zwang meine Eltern, meine Schwester und mich zu den Grosstanten an die Küste zu schicken. Dort entdeckte ich eine neue Liebe: Das Meer! Der Wellenrausch wurde mein neues Wiegenlied und die Grosstanten mein Mutterersatz. Ich verbrachte Stunden auf den Felsen und betrachtete das unermüdliche Spiel der Möwen mit den Wellen. Die Sehnsucht und die Bewunderung öffneten eine neue Welt für mich.

Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, merke ich, dass ich immer Geborgenheit und Halt in der Natur gesucht und bis heute gefunden habe!

Jahre später gelang es meinen Eltern, das ländliche Leben zu verlassen. Mein Vater konnte sich als Geschäftsmann selbständig machen und die Familie war wieder vereint. Während der Schulzeit lernte ich meinem späteren Mann und Vater meiner drei Kinder kennen. Nach dem Schulabschluss begann ich das Studium der Sozialarbeit. Wir heirateten 1971 und gingen den gemeinsamen Lebensweg neugierig und hoffnungsvoll an.



Es waren bewegte Zeiten, die uns an die Schwelle eines unbegreiflichen Schicksals führten. Die politische Welt bebte und es zeigten sich wachsende soziale wie politische Konflikte auf.

Vor und nach der Wahl vom demokratisch gewählten Präsident Salvador Allende (01.11.1970 bis 11.9.1973) bahnten sich komplexe politische Verstrickungen an, die mit der Unterstützung einheimischer und externer Machträger eine gewaltige „Kursänderung“ des demokratischen Landes durch die Militärdiktatur Pinochets setzten. Die Gewalt, die Willkür und die Angst spalteten unser Land und schrieb ein neues Register in unserem Gedächtnis: Das Leben „Vor-und-nach dem Putsch“.

Der Flug über die Anden und das Überqueren des Atlantiks machten einen endgültigen Strich zwischen unserer Heimat, meinen Kindheits- und Jugendträumen und dem Tag meiner „zweiten Geburt“ in der Schweiz.

Als junge Erwachsene neue Orientierungspunkte in einer fremden Welt zu finden und sich in dieser vertraut und integriert zu fühlen, ist eine langjährige Geduldsprüfung. Dies geschieht mit viel Schmerz und nicht allein durch einen starken Willen. Es braucht unbedingt Menschen, die einem die Hand reichen und die bereit sind, ihre Welt zu zeigen, zu teilen und sich auszutauschen.

Wie beim Schwimmen lernen braucht es anfangs so etwas wie ein Rettungsring, um den Boden unter den Füßen nicht ganz zu verlieren. Die Erinnerungen, die Prägungen durch meine Sinne und die Erfahrungen waren meine ersten Wegweiser, bis ich kleine Wurzeln im Neuland schlagen konnte.

Das Gefühl der Zugehörigkeit entsteht für mich, wenn ich innerlich zwei Welten vereinigen kann. Die Vielfalt der Erlebnisse, der Gefühle und dessen Farben können gedeihen und sich weiter entwickeln. Sie widersprechen sich nicht, sondern sie ergänzen sich.

Meine Heimat besteht nicht aus einem ein Stück Land, sondern aus der Quelle meiner eigenen Biographie, sowie aus den Menschen, die mir die Türe zu ihrer Welt geöffnet haben.

Meine Tätigkeiten neben meiner Aufgabe als alleinerziehende Familienfrau waren: Hilfsarbeiterin, Tagesmutter, Schwesternhilfe, Freiwilligenarbeit. Nach meinem abgeschlossen Studium in der Sozialarbeit war ich in der Sozialpsychiatrie, in der Schulsozialarbeit und in der Flüchtlings- und Sozialhilfe tätig.

Bern ist nach mehr als drei Jahrzehnten mein zweites Zuhause geworden. Ich erfinde mich in einer neuen Lebensphase neu und pflege weiterhin den Kontakt zu meinen zwei Welten!

Angélica López Torres